

Metaphorische Konzeptualisierungen des Jahrhunderthochwassers in Süddeutschland im Spätfrühling 2024

Eine kognitiv-linguistische Analyse der überregionalen,
online-journalistischen Berichterstattung

Alexander Dübbert (Universität Paderborn)

Abstract *Due to their devastating consequences, so-called century floods attract significant public attention and are therefore covered in nationwide media. In journalistic reporting, numerous conceptual metaphors are used to conceptualise such extreme weather events. This linguistic study investigates how the century flood that occurred in southern Germany in late May and early June 2024 was metaphorically conceptualised in nationwide online journalism by identifying patterns of metaphorical conceptualisation. The analysis draws on the foundations of Conceptual Metaphor Theory as proposed by Lakoff and Johnson (1980), refined through the graded distinction of schematicity levels in conceptual structure proposed in Kövecses (2017, 2020, 2022) Extended Conceptual Metaphor Theory. Accordingly, metaphors are understood as schematically distinguishable mappings of conceptual aspects from source to target areas, through which particular actions are constituted. Adopting a mixed-methods approach that integrates manual with (semi-)automatic analytical procedures, the study reveals that the century flood is predominantly conceptualised through the highly schematic metaphor ZEIT IST SUBSTANZ (>time is substance<), the less schematic metaphor NATURKATASTROPHEN SIND PERSONEN (>natural disasters are persons<), and a set of least schematic, elaborating metaphors, namely HOCHWASSER IST GEGNER (>flood is an opponent<), HOCHWASSER IST ZERSTÖRER (>flood is a destroyer<) and HOCHWASSER IST MÖRDER (>flood is a murderer<). From an ecolinguistic perspective, the study critically reflects on how these metaphorical conceptualisations obscure human co-responsibility for the intensity of extreme flood events.*

Keywords century flood, Cognitive Linguistics, conceptual metaphor, Ecolinguistics, reporting, schematicity

Schlagworte Berichterstattung, Jahrhunderthochwasser, Kognitive Linguistik, konzeptuelle Metapher, Öklinguistik, Schematizität

1 Jahrhunderthochwasser in Süddeutschland im Spätfrühling 2024

Zwischen dem 30. Mai und 3. Juni 2024 traten insbesondere in Baden-Württemberg und Bayern sowie teilweise in angrenzenden Regionen Dauer- bzw. Starkniederschlägen auf (Junghänel et al. 2024, 2–10). An den Flussgebieten von Donau und Neckar führten die extremen Niederschläge zu Jahrhunderthochwassern (Schröter et al. 2024, 12), d.h. einem Extremwetterereignis mit einer statistischen Wiederkehrzeit von über 100 Jahren. Bei dem Jahrhunderthochwasser in Süddeutschland starben sechs Menschen, mehr als 6.600 Menschen mussten evakuiert werden und ein versicherter Schaden in Höhe von rund zwei Milliarden Euro entstand (Schröter et al. 2024, 2–3). Im Gegensatz dazu nicht gleichsam erfasst sind die Anzahl gestorbener Tiere und die Verwüstung tierischer Lebensräume.

Angesichts der verheerenden Folgen besteht an solch einem Extremwetterereignis ein breiteres, öffentliches Interesse, weshalb darüber überregional berichtet wird. Sowohl journalistische Print-Medien als auch Online-Medien, die häufig zusätzlich zu Print-Medien erschienen oder aber auch neu entstanden sind (Hoeffacker 2020, 11–12), veröffentlichen dazu eine Vielzahl an Artikeln: informierende Meldungen und Berichte, aber auch meinungsbetonte Kommentare etc., d.h. Texte vielfältiger Presstextsorten (Burger und Luginbühl 2014, 219–253). Die (online-)journalistische Berichterstattung zu extremen Wetterlagen wie Hochwasserereignissen bildet einen wesentlichen Bestandteil in Klimaschutz- und infolgedessen in Nachhaltigkeitsdiskursen, die sich in einer Vielzahl kommunikativer Praktiken in unterschiedlichen Medien entfalten (Böhm und Reszke 2021, 336). Schließlich bilden Maßnahmen zum Klimaschutz eines der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (United Nations o.J.). Dabei gilt es zwar in mehrfacher Hinsicht als schwierig, einzelne Extremwetterereignisse auf den Klimawandel zurückzuführen (Hulme 2014, 499–500). Generell nehmen durch den anthropogenen Klimawandel jedoch die Häufigkeit nicht nur von extremen Temperaturen zu (IPCC 2021, 1523), sondern auch von Hochwasserereignissen (IPCC 2021, 1569–1570). In Bezug auf das Jahrhunderthochwasser in Süddeutschland im Spätfrühling 2024 wird in einer Attributionsstudie des Deutschen Wetterdienstes (DWD) festgestellt, dass sich die Wahrscheinlichkeit für ähnliche Niederschlagsereignisse in dieser Region »durch den bisherigen Klimawandel bereits um den Faktor 1,4 erhöht hat« (Schröter et al. 2024, 2).

Ziel dieses linguistischen Beitrags ist es, mithilfe einer quantifizierenden qualitativen Auswertung Muster der metaphorischen Konzeptualisierung des Jahrhunderthochwassers in Süddeutschland im Spätfrühling 2024 in der überregionalen, online-journalistischen Berichterstattung zu ermitteln. Das bedeutet, es werden die Forschungsfragen bearbeitet: Durch den Gebrauch von welchen konzeptuellen Metaphern wird dieses Jahrhunderthochwasser musterhaft sprachlich konstruiert, welche Handlungen werden dadurch konstituiert und wie ist der Metapherngebrauch kritisch zu bewerten? Der Beitrag knüpft damit an rezente Metaphernforschung in Nachhaltigkeitsdiskursen an. So wurde in anderen Arbeiten etwa der Gebrauch von Metaphern in der Berichterstattung zu früheren Hochwassern untersucht: Brigitte Nerlich und Rusi Jaspal (2024) zum Ahrtaljahrhunderthochwasser 2021 sowie Martin Döring (2003) zum Oderhochwasser 1997. Den Gebrauch von Metaphern in der Berichterstattung über die Bewegung Fridays

for Future untersucht Katharina Dziuk Lameira (2022). Othman Al-Shboul (2023) analysiert die Verwendung von Metaphern zur Konzeptualisierung des Klimawandels im politischen Sprachgebrauch. Wie Metaphern beim Sprechen über den Klimawandel eingesetzt werden, beschäftigt Alice Deignan (2017) sowie Alice Deignan und Elena Semino (2022). Stephen Flusberg et al. (2017) sowie Stephen Flusberg und Paul Thibodeau (2023) gehen der Frage nach der Wirkung von Metaphern zur Konzeptualisierung des Einsatzes gegen den Klimawandel nach.

Zunächst wird in Kapitel 2 der theoretische Rahmen ausgeführt. Die Grundlagen der Theorie der konzeptuellen Metaphern nach Georg Lakoff und Mark Johnson (1980) werden mithilfe der graduellen Unterscheidung der Schematizität konzeptueller Struktur gemäß der Erweiterten Theorie der konzeptuellen Metaphern nach Zoltán Kövecses (2017, 2020, 2022) ausdifferenziert sowie in pragmatischer Hinsicht (Liebert 2008) ergänzt. Somit werden Metaphern als hinsichtlich ihres Schematizitätsgrades unterscheidbare Übertragungen von konzeptuellen Aspekten aus Quellbereichen auf Zielbereiche verstanden, durch deren Gebrauch bestimmte Handlungen konstituiert werden. In Kapitel 3 wird daraufhin das analytische Vorgehen zur sprachgebrauchs-basierten Rekonstruktion des Metapherngebrauchs erläutert. Das Untersuchungskorpus bildet sich aus journalistischen Artikeln von überregionalen Online-Medien in Deutschland. Methodisch werden zur Beantwortung der Forschungsfragen manuelle und (semi-)automatische Auswertungsschritte kombiniert. Die in der überregionalen Berichterstattung über das Jahrhunderthochwasser identifizierten Metaphern ZEIT IST SUBSTANZ auf der schematischen Ebene, NATURKATASTROPHEN SIND PERSONEN auf der weniger schematischen Ebene sowie die elaborierenden Metaphern HOCHWASSER IST GEGNER/ZERSTÖRER/MÖRDER auf der am wenigsten schematischen Ebene werden in Kapitel 4 qualitativ interpretierend präsentiert. In Kapitel 5 werden die Ergebnisse dieses Beitrags reflektierend zusammengefasst.

2 Konzeptuelle Metaphern

Die Theorie der konzeptuellen Metaphern von Lakoff und Johnson (1980) ist ein Klassiker der Kognitiven Linguistik (Geeraerts 2006, 11; Zima 2021, 73). Das Grundverständnis von Metaphern basiert auf der Überzeugung, dass Metaphern kein rein sprachliches Phänomen bilden, sondern das alltägliche Denken und Handeln durchdringen (Lakoff und Johnson 1980, 3). Im Kern beinhaltet die Theorie, dass Konzeptualisierer:innen¹ Konzepte einer Domäne durch Übertragung bzw. Mapping als Konzepte einer anderen Domäne darstellen bzw. konzeptualisieren können, indem Konzeptualisierer:innen auf diese entsprechend mit sprachlichen Ausdrücken systematisch verweisen (Lakoff und Johnson 1980, 52). Unter Domänen werden grundlegende Bereiche sensorischer, objektbezogen und/oder zwischenmenschlich interaktionaler Erfahrung verstanden, die strukturierte Ganzheiten innerhalb wiederkehrender menschlicher Erfahrungen bilden, d.h. Erfahrungsgestalten (Lakoff und Johnson 1980, 117–118). Domänen als zusammenhängende

1 Der Ausdruck *Konzeptualisierer:innen* wird als zusammenfassender Oberbegriff für *Sprecher:innen*, *Hörer:innen* etc. verwendet (Langacker 2008, 445–453).

Bedeutungsbereiche setzen sich aus miteinander verbundenen Konzepten als granular kleineren mentalen Bedeutungsstrukturen zusammen.

Der zusammenhängende Bedeutungsbereich, in dem konzeptuelle Aspekte durch metaphorische Übertragung andersartig konzeptualisiert werden, wird als Zieldomäne (X) begriffen und derjenige, aus dem konzeptuelle Aspekte übertragen werden, wird als Quelldomäne (Y) erfasst (Lakoff und Johnson 2003, 265). Konzeptuelle Metaphern werden folglich vereinfacht in der Struktur X IST Y dargestellt, die üblicherweise in Kapitälchen notiert wird. Dabei sind konzeptuelle Metaphern stets partiell, andernfalls entspräche ein Konzept vollständig einem anderen (Lakoff und Johnson 1980, 13). Das bedeutet, die Quelldomäne umfasst mehr konzeptuellen Inhalt, als auf die Zieldomäne übertragen wird (Lakoff und Johnson 1980, 109). Beim metaphorischen Mapping von Quell- auf Zieldomäne werden demnach einige, konzeptuell assoziierbare Aspekte mittels Highlighting hervorgehoben, während andere, konzeptuell nicht verknüpfbare Aspekte infolge von Hiding kognitiv in den Hintergrund treten (Lakoff und Johnson 1980, 10).

Ein Beispiel ist etwa die häufig angeführte Metapher DIE LIEBE IST EINE REISE (Lakoff und Johnson 1980, 44–45; Zima 2021, 79–80). Diese Metapher ist ein Beispiel für sogenannte Primärmetaphern, die als ein elementarer Typ metaphorischen Sprachgebrauchs gelten (Grady 1997, 199). Im Falle von primären Metaphern basiert die Quelldomäne auf (sensorisch) konkreteren Erfahrungen, während die Zieldomäne auf abstrakteren Erfahrungen beruht (Lakoff und Johnson 1980, 108–109). Durch metaphorisches Mapping der konkreteren konzeptuellen Aspekte auf die abstrakteren konzeptuellen Aspekte wird demnach die Zieldomäne durch die Quelldomäne konzeptualisiert (Lakoff und Johnson 1980, 109). Dies dient der Zugänglichmachung: Die Zieldomäne wird durch die Quelldomäne kognitiv einfacher erfassbar (Zima 2021, 85). Von primären Metaphern werden zusammengesetzte bzw. komplexe Metaphern unterschieden, die aus mehreren primären Metaphern bestehen (Grady 1997, 47–48, 127–128).

Die Metapher DIE LIEBE IST EINE REISE spiegelt sich in Ausdrücken wie *im Hafen der Ehe ankommen*, *Beziehung als Achterbahnfahrt*, *bei der Partnerwahl falsch abbiegen*, *als Paar den nächsten Schritt gehen*, *Ehe als keine Sackgasse* etc. wider (s. Abb. 1). In diesen (erdachten) Ausdrücken zeigt sich, dass durch das metaphorische Mapping assoziierbare konzeptuelle Aspekte aus der konkreteren erfahrbaren Quelldomäne REISE auf die abstraktere Zieldomäne LIEBE übertragen werden: Liebende werden als Reisende, eine Liebesbeziehung als ein Transportmittel sowie Ereignisse, Entwicklungen und Probleme in einer Beziehung als Stationen, Distanzen und Hindernisse konzeptualisiert. In der Konsequenz wird die Liebe als eine Reise metaphorisch konzeptualisiert. Anders sähe diese metaphorische Konzeptualisierung von LIEBE als Zieldomäne aus, wenn konzeptuelle Aspekte aus anderen Quelldomänen übertragen würden, etwa bei den Metaphern LIEBE IST KRIEG, LIEBE IST EINE PHYSISCHE KRAFT etc. (Lakoff und Johnson 1980, 108).

Abbildung 1: Beispielmetapher *DIE LIEBE IST EINE REISE*

Seit ihrer Veröffentlichung wurde die Theorie der konzeptuellen Metaphern breit aufgegriffen und dabei – wie jede Theorie – kritisch hinterfragt und dadurch weiter- sowie teils umgedacht. Zu den hauptsächlichen Kritikpunkten zählen die mangelnde neurologische Fundierung und die stellenweise terminologische Vagheit, die zur Durchführung der Analyse im vorliegenden Beitrag aufgegriffen werden. Für eine ausführliche Diskussion weiterer Kritikpunkte sei auf andere Beiträge verwiesen (vgl. u.a. Deignan 2005; Steen 2008; Gibbs 2014; Schwarz-Friesel 2015).

Ein Hauptkritikpunkt betrifft demnach die mangelnde empirische (neurologische) Basis der grundlegenden Theorie der konzeptuellen Metaphern (vgl. dazu u.a. Grady 2007, 195–198; Schwarz-Friesel 2015, 146–147). Eine »echte neurowissenschaftliche Fundierung« (Liebert 2008, 751) kann für eine (kultur-)linguistische Analyse, wie sie etwa in diesem Beitrag angestrebt wird, jedoch als »überflüssig« (Liebert 2008, 751) angesehen werden. Schließlich kann die Theorie »unabhängig von ihren ontologischen Ansprüchen« (Liebert 2008, 751) für die Interpretation von konkretem Sprachgebrauch operationalisiert und dahingehend bewertet werden. Gemessene Hirnaktivitäten bedürften selbst der Interpretation und ersetzen keine kulturelle Deutung. Ohnehin gilt für die Theorie der konzeptuellen Metaphern wie für andere Theorien gleichsam, dass keine Theorie alle Facetten des komplexen Phänomens des metaphorischen Sprachgebrauchs allein erklären kann (Gibbs 2014, 32).

Ein weiterer Kritikpunkt an der Theorie der konzeptuellen Metaphern betrifft die terminologische Unklarheit an einigen Stellen (vgl. dazu u.a. Schwarz-Friesel 2015, 145–147). Insbesondere werden die Begriffe des Konzepts und der Domäne nicht klar differenziert. Einen Lösungsvorschlag für diese Begriffsdifferenzierung bietet die Erweiterte Theorie der konzeptuellen Metaphern von Kövecses (2017, 2020, 2022), wonach die Strukturierung konzeptuellen Inhalts entlang einer Schematizitätsskala zu verstehen ist (s. Abb. 2). Schematizität ist dabei als der relative Grad der Spezifizität entlang eines Parameters oder mehrerer gemeint (Langacker 1987, 132). Das bedeutet, Schematizität ist graduell unterscheidbar, indem eine Instanziierung eines Schemas in Relation zwischen einer übergeordneten und einer untergeordneten Instanziierung in einer taxonomischen Hierarchie bestimmt wird (Langacker 1987, 68). Zur Illustration von Schematizität können etwa die konstruierten Beispiele *Sie ist groß*, *Sie ist über 1,90 Meter groß* und *Sie ist exakt 1,96 Meter groß* dienen: Ersteres Beispiel ist in Relation zum mittleren Beispiel schematisch, das wiederum im Vergleich zum letzteren Beispiel als schematisch einzuordnen ist. In diesem Sinne werden vorkonzeptuelle Image-Schemas als die Strukturierung konzeptuellen Inhalts mit dem höchsten Schematizitätsgrad begriffen, während demgegenüber Mental Spaces der niedrigste Schematizitätsgrad

in Bezug auf die Strukturierung konzeptuellen Inhalts zugewiesen wird – dazwischen liegen mit abnehmender Schematizität der konzeptuellen Strukturierung Domains und Frames (Kövecses 2017, 323; 2020, 52; 2022, 25).

Abbildung 2: Schematizität konzeptueller Struktur (adaptiert nach Kövecses 2017, 343)

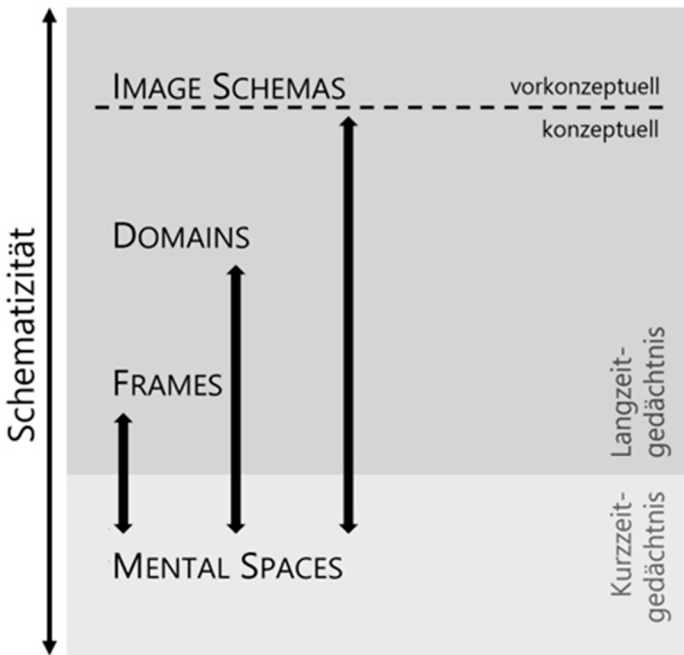


Image-Schemas sind in diesem Verständnis höchst-schematische, intern gegliederte Strukturen im Langzeitgedächtnis unterhalb der bewussten Wahrnehmung, unabhängig von anderen Konzepten, die aus der verkörperten, sensomotorischen Interaktion mit der Umwelt resultieren, indem Informationen aus verschiedenen Sinnesmodalitäten integriert werden (Hampe 2005, 1–2), z. B. OBEN-UNTEN, HITZE-KÄLTE. Zentral für Image-Schemas ist demzufolge die Annahme des Embodiments, die darauf beruht, dass der Kern individueller konzeptueller Struktur in der Wahrnehmung, der Körperbewegung und der Erfahrung physischer und sozialer Art begründet liegt (Lakoff 1987, XIV; Evans 2019, 221–239). Die Erfahrungsgestalten aus situativen sensorischen Erfahrungen, auf denen Primärmetaphern beruhen, entsprechen somit grundlegend Image-Schemas.

Im Gegensatz zu Image-Schemas als vorkonzeptuellen mentalen Repräsentationen handelt es sich gemäß der Erweiterten Theorie der konzeptuellen Metaphern bei Domains, Frames und Mental Spaces um konzeptuelle Strukturierungen – wenn auch mit unterschiedlichen Schematizitätsgraden. Domains sind demnach sehr schematische kognitive Einheiten, die ihre Bedeutung auf vielfältige Weise den Erfahrungsgestalten der Image-Schemas verdanken, so etwa REISE (Kövecses 2010, 43–44; 2020, 53). Da sie

reich an konzeptuellen Aspekten sind, sind Domains somit bedeutungsvoller als Image-Schemas. Frames lassen sich von Domains in diesem Verständnis durch ihren geringeren Schematizitätsgrad unterscheiden: Frames elaborieren folglich bestimmte Aspekte von Domains (Kövecses 2020, 53–54). Während Image-Schemas als vorkonzeptuelle Einheiten sowie Domains und Frames als unterschiedlich schematische konzeptuelle Strukturen mentale Repräsentationen im Langzeitgedächtnis bilden, handelt es sich bei Mental Spaces um kognitive Einheiten des Kurzzeitgedächtnisses (Kövecses 2020, 54). Demnach sind Mental Spaces am spezifischsten und elaborieren Frames, die wiederum Domains elaborieren (Kövecses 2017, 327). Das bedeutet, Mental Spaces als Einheiten des Kurzzeitgedächtnisses sind mit Wissen im Langzeitgedächtnis verknüpft. Die theoretische Differenzierung zwischen mentalen Repräsentationen im Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis ist somit nicht als trennscharfe Abgrenzung zu verstehen.

Basierend auf dieser Differenzierung von Image-Schemas, Domains, Frames und Mental Spaces wird in der Erweiterten Theorie der konzeptuellen Metaphern angenommen, dass konzeptuelle Metaphern auf allen vier schematischen Ebenen vorkommen können (Kövecses 2022, 24). Dabei erfolgt das konzeptuelle Mapping im Einzelfall auf derselben schematischen Ebene (Kövecses 2017, 344). Mit Bezug zu William Shakespeares berühmtem Sonnet 18 »Shall I compare thee to a summer's day?« illustriert Kövecses (2020, 77), inwiefern Metaphern auf allen vier Ebenen operieren können. Demzufolge spiegelt sich in dem Gedicht a) auf der Ebene der Image-Schemas das Mapping INTENSITÄT IST HITZE-KÄLTE wider. Das bedeutet, Aspekte des kognitiv-linguistisch wohlbekannten Image-Schemas HITZE-KÄLTE, das als kognitive Gestalt aus der entsprechenden verkörperten, sensomotorischen Erfahrung resultiert, werden als Quelle auf das Image-Schema INTENSITÄT als Ziel übertragen. Schematisch darunter wird in dem Sonnet b) auf der Ebene der Domains die konzeptuelle Übertragung EMOTION IST TEMPERATUR: EMOTIONSINTENSITÄT IST WÄRMEGRAD erkennbar. Demnach werden Bedeutungsaspekte der abstrakten, konzeptuellen, kognitiven Einheit TEMPERATUR als Quelle auf die Domain EMOTION als Ziel übertragen, deren konzeptuelle Aspekte jeweils mit den Erfahrungsgestalten einerseits der HITZE-KÄLTE und andererseits der INTENSITÄT assoziiert sind. Außerdem bringt Shakespeare c) auf der Ebene der Frames das Mapping LIEBE IST FEUER: LIEBESINTENSITÄT IST FEUER-WÄRMEGRAD zum Ausdruck. Bedeutungsaspekte der mentalen Repräsentation mit geringerem Schematizitätsgrad FEUER werden als Quelle auf den Frame LIEBE als Ziel gemappt; durch das damit assoziierte Hintergrundwissen werden Bedeutungsaspekte der schematischeren Domains TEMPERATUR und EMOTION elaboriert. Darüber hinaus spiegelt sich in dem lyrischen Werk d) auf der Ebene der Mental Spaces die situativ konstruierte konzeptuelle Übertragung LIEBESINTENSITÄT DES DICHTERS IST WÄRMEGRAD DES SOMMERTAGS. Folglich werden Bedeutungsaspekte der ad-hoc zum Zweck des situativen Verstehens gebildeten, kognitiven Einheit WÄRMEGRAD DES SOMMERTAGS als Quelle auf die mentale Repräsentation im Kurzzeitgedächtnis LIEBESINTENSITÄT DES DICHTERS als Ziel konzeptuell übertragen. Als Mental Spaces sind WÄRMEGRAD DES SOMMERTAGS bzw. LIEBESINTENSITÄT DES DICHTERS mit schematischerem Wissen zu den Frames FEUER bzw. LIEBE und Domains TEMPERATUR bzw. EMOTION im Langzeitgedächtnis verknüpft.

Image-Schema:	INTENSITÄT IST HITZE-KÄLTE
Domain:	EMOTION IST TEMPERATUR: EMOTIONSINTENSITÄT IST WÄRMEGRAD
Frame:	LIEBE IST FEUER: LIEBESINTENSITÄT IST FEUER-WÄRMEGRAD
Mental Space:	LIEBESINTENSITÄT DES DICHTERS IST WÄRMEGRAD DES SOMMERTAGS

Auch diese Einordnung von Image-Schemas, Domains, Frames und Mental Spaces gemäß der Erweiterten Theorie der konzeptuellen Metaphern gilt es jedoch zu problematisieren, da die Darstellung terminologische Unterteilung Klarheit suggeriert, wo in der Forschung (noch) kein Konsens besteht.² Insbesondere die vermeintliche Trennschärfe von Frames und Domains sowie deren Relation zu Mental Spaces sind zu überdenken.

Frames gelten im kognitiv-linguistischen Sinne als Schematisierungen von Erfahrungen, die auf konzeptueller Ebene repräsentiert und im Langzeitgedächtnis gespeichert werden (Fillmore 1985, 223; Evans und Green 2006, 222; Evans 2019, 395). Über Frames sind Elemente und Entitäten kulturell verankerter Szenen aus der menschlichen Erfahrung miteinander assoziiert. Demnach beinhalten Frames assoziiertes Hintergrundwissen, das durch sprachliche Ausdrücke aktiviert werden kann (Lee 2001, 8; Ziem 2008, 2; Diessel 2019, 96–98). Unter Domains werden in der Kognitiven Linguistik ebenfalls schematisierte Erfahrungsstrukturen verstanden, die als konzeptuelle Einheiten repräsentiert sind und Hintergrundinformationen liefern, vor deren Hintergrund Konzepte verstanden werden können (Langacker 1987, 147; Evans und Green 2006, 230; Evans 2019, 402). Dementsprechend sind Frame und Domain zwei Begriffe, die einander ähneln (Evans und Green 2006, 230; Evans 2019, 402), wie auch Ronald Langacker (1987, 150) in einer Fußnote erwähnt, und mitunter sogar als austauschbar verstanden werden (Croft und Cruse 2004, 17). Frames und Domains aufgrund von unterschiedlichen Schematizitätsgraden begrifflich zu differenzieren, entbehrt somit einer theoretischen Grundlage und lässt sich nicht kriteriengeleitet operationalisieren.³

Auch ist es diskutabel, Mental Spaces in einem Schematizitätskontinuum gemeinsam mit Frames bzw. Domains und Image-Schemas zu verorten. Mental Spaces werden als kleine konzeptuelle Einheiten verstanden, die beim konkreten Denken und Sprechen zum Zweck des situativen Verstehens und Handelns gebildet werden (Fauconnier und Turner 2002, 40). Zwar sind Mental Spaces mit schematischerem Wissen im Langzeitgedächtnis verknüpft (Fauconnier und Turner 2002, 40). Das bedeutet, die unterschiedlich

2 Im Vorwort seiner monografischen Publikation zur Erweiterten Theorie der konzeptuellen Metaphern räumt Kövecses (2020, xi) selbst einschränkend ein, dass er mit dieser Monografie – auf der Grundlage seiner enormen Verdienste für die Metaphernforschung – ausführen möchte, was er wirklich über Metaphern denkt, ohne allzu großen Wert auf die Reaktionen der wissenschaftlichen Community legen zu wollen. Dementsprechend erfasst er auch die Annahme, dass konzeptuelle Metaphern hierarchisch miteinander verbundene konzeptuelle Strukturen auf verschiedenen Ebenen der Schematizität sind, als eine kühne, aber vorläufige These (Kövecses 2020, xii).

3 Außer Acht gelassen wird dabei ohnehin die Frage, ob es sich bei Frames bzw. Domains tatsächlich um kognitive Einheiten handelt, was experimentell zu belegen wäre. Jedenfalls können Frames bzw. Domains lexikografisch über die Analyse von konkretem Sprachgebrauch erschlossen werden.

schematischen Images Schemas und Domains bzw. Frames können Mental Spaces ordnen, während andersherum Mental Spaces die schematischeren Frames bzw. Domains und Image-Schemas kognitiv aktivieren können (Kövecses 2017, 343; Grady et al. 1999; Dübbert im Druck). Allerdings sind Mental Spaces keine abstrakten schematisierten Einheiten, sondern sie werden situativ gebildet. Ihr semantischer Gehalt gilt nur so lange, »wie ko(n)textuelle Informationen den Aufbau eines neuen mentalen Raumes gleichsam erzwingen« (Ziem 2013, 161).

Werden diese Problematisierungen berücksichtigt, bietet das grundlegende Prinzip, wonach die Strukturierung von konzeptuellem Inhalt konzeptueller Metaphern entlang einer Schematizitätsskala zu unterscheiden ist, nichtsdestotrotz wertvolles Differenzierungspotenzial. Diese Möglichkeiten sollen im vorliegenden Beitrag für eine sprachgebrauchsbasierte Analyse nutzbar gemacht werden, indem konzeptuelle Metaphern anhand ihres jeweiligen Schematizitätsgrades (ohne die diskussionswürdige begriffliche Differenzierung in Image-Schemas, Domains und Frames) bestimmt werden. Diese Operationalisierung wird als Nächstes erläutert.

3 Analytisches Vorgehen

Die Basis der vorliegenden Untersuchung bildet – entgegen der ursprünglichen Theorie der konzeptuellen Metaphern, die weitgehend auf isolierten Einzelfallanalysen basiert (vgl. dazu u.a. Gibbs 2014, 19) – ein Korpus aus Sprachdaten. Denn eine linguistische Analyse konzeptueller Metaphern, die wie beschrieben als kein rein sprachliches Phänomen erachtet werden, führt nichtsdestotrotz unweigerlich über eine Auswertung des Sprachgebrauchs (Deignan 2005, 14). Die Sprachdatensammlung dieses Beitrags setzt sich aus frei zugänglichen, journalistischen Online-Artikeln von reichweitenstarken, überregionalen Online-Medien in Deutschland zusammen (s. Tab. 1) und wird mit MAXQDA verwaltet. Die Artikel wurden mittels des Suchworts »Hochwasser« im Suchzeitraum vom 30. Mai bis 30. Juni 2024 mithilfe des MAXQDA-Webcollectors als PDFs gesammelt. Der Untersuchungszeitraum wurde auf einen Monat nach dem Beginn des Jahrhunderthochwassers eingegrenzt, da die deutliche Mehrheit der Artikel über ein solches Extremwetterereignis i.d.R. im zeitlichen Zusammenhang damit veröffentlicht wird. Insgesamt setzt sich das Korpus aus 715 Artikeln mit 711.893 Tokens bzw. 10.648 Types zusammen. Die unterschiedlichen Umfänge der Subkorpora sind dabei durch die je unterschiedliche Anzahl an veröffentlichten Artikeln begründet; das größte Subkorpus bildet sich aus Artikeln der Süddeutschen Zeitung, die ihren Sitz in München – einer der betroffenen Regionen – hat.

Tabelle 1: Korpus

Überregionales journalistisches Online-Medium	Anzahl Artikel	Tokens
Bild	43	36.824
DER SPIEGEL	53	65.613
DIE WELT	15	31.384
FOCUS online	26	31.639
Stern	39	64.786
Süddeutsche Zeitung	447	364.484
Tagesschau	42	52.929
ZDF	15	11.399
ZEIT ONLINE	35	52.835

Zur Beantwortung der Frage, wie das Jahrhunderthochwasser in Süddeutschland im Spätfrühling 2024 metaphorisch konzeptualisiert wird, bestehen methodisch betrachtet verschiedene Optionen, die jedoch jeweils Konzessionen erfordern (Dübbert im Druck). Weder ist eine vollständig automatisierte Analyse ausführbar, weil konzeptuelle Mappings nicht an bestimmte sprachliche Ausdrücke gebunden sind (Stefanowitsch 2006a, 2), noch ist bei größeren Korpora aufgrund des außerordentlichen Zeitaufwands eine manuelle Volltextauswertung realistisch (Kuck 2015, 82–83; 2018, 109). Möglich ist hingegen eine selektive Suche nach Ausdrücken aus (vor-)konzeptuellen Quell- bzw. Zielbereichen (Stefanowitsch 2006b, 64–65; 2020, 398), wobei durch diese eingeschränkte Analyseperspektive womöglich nicht alle assoziierten Ausdrücke aufgefunden werden können. Um den analytischen Blick in dieser Hinsicht zu erweitern, bietet sich eine semi-automatische Suche nach Markern an, die aber ebenfalls herausfordernd ist, weil Ausdrücke ebenso wenig per se zu bestimmten Metaphern zählen (Stefanowitsch 2006a, 4–5). Ausgehend von diesen Optionen werden deshalb für die sprachgebrauchsbasierte Analyse im vorliegenden Beitrag manuelle und (semi-)automatische Auswertungsschritte miteinander kombiniert. Dieses Vorgehen wird anhand von einschlägigen Beispielen skizziert, damit die zur Analyse notwendigen Kriterien – im Gegensatz zu einigen kognitiv-linguistischen Metaphernanalysen (Gibbs 2014, 19–20) – ausreichend ausgeführt werden.

Um diejenigen Stellen im Korpus zu identifizieren, in denen auf das JAHRHUNDERTHOCHWASSER als konzeptueller Zielbereich explizit referiert wird, wurden durch automatische Auswertung die 4.764 Belegstellen von *(Jahrhundert-)Hochwasser(-lage/-situation/-gebiet)* ermittelt, die angesichts der thematisch begründeten Korpuszusammenstellung wenig überraschend zu den häufigsten Lexemen zählen. Ebenfalls wurden zur Referenz auf das Jahrhunderthochwasser die 1.277 Belegstellen von *Flut* sowie die 668 Belegstellen von *Überschwemmung* berücksichtigt, die als bedeutungsähnlich im Zusammenhang mit dem konzeptuellen Zielbereich JAHRHUNDERTHOCHWASSER zu erachten

sind. Zwar können durch die Selektion unweigerlich nicht alle Belege von metaphorischen Konzeptualisierungen des Jahrhunderthochwassers aufgedeckt werden, da auch anderweitige Referenzen möglich sind. Dennoch ist zu erwarten, dass durch diese expliziten Referenzen auf das Hochwasser die deutliche Mehrheit der relevanten Korpusstellen ausfindig gemacht werden kann, in denen die Muster der metaphorischen Konzeptualisierung des Hochwassers deutlich werden.

Anschließend wurden diese Belegstellen zunächst manuell dahingehend gesichtet, welche konzeptuellen Aspekte aus welchen Quellbereichen auf das JAHRHUNDERTHOCHWASSER als Zielbereich übertragen werden. Dadurch konnten die Tendenzen festgestellt werden, dass insbesondere Bedeutungsaspekte aus den Quellbereichen (1) SPANNUNG, (2) KAMPF, (3) ZERSTÖRUNG und (4) TOD, auf die mithilfe von Ausdrücken wie *anspannen/entspannen/zuspitzen/...*, *kämpfen/rüsten/...*, *Schaden/ruinieren/...* sowie *Todesopfer/tot/sterben/...* verwiesen wird, auf den Zielbereich JAHRHUNDERTHOCHWASSER gemappt werden. Die charakteristischen Beispielbelege (1–4) aus dem Untersuchungskorpus exemplifizieren diese Tendenzen.

- (1) Die Hochwasserlage zwischen Kelheim und Passau war auch am Donnerstag angespannt, besonders in Regensburg. (SZ_Nachricht_Lkw-Fahrverbote nach Hochwasser aufgehoben, S. 1)
- (2) In ganz Bayern sind aktuell rund 40 000 Einsatzkräfte im Kampf gegen das Hochwasser unterwegs. (Bild_Nachricht_BILD-Reporter im Flut-Ort eingeschlossen, S. 4)
- (3) Die Schäden, die das jüngste Hochwasser in Bayern angerichtet hat, sind immens. (SZ_Nachricht_Bayern verdoppelt Flut-Hilfen, S. 1)
- (4) In Bayern ist eines weiteres Opfer der Flutkatastrophe entdeckt worden. (Bild_Nachricht_Sechstes Flut-Opfer, S. 1)

Um diese tentativen Tendenzen zu quantifizieren, wurde an die erste Sichtung eine semi-automatische Auswertung angeschlossen. Es wurden diejenigen Belegstellen automatisch codiert, in denen mindestens einer der erwähnten Ausdrücke, die auf das JAHRHUNDERTHOCHWASSER als Zielbereich verweisen, sowie mindestens ein Ausdruck, mit dem auf einen der Quellbereiche SPANNUNG, KAMPF, ZERSTÖRUNG und TOD referiert wird, gemeinsam verwendet werden. Die daraus resultierenden Codierungen wurden daraufhin wiederum zur Bereinigung manuell überprüft. Beispielsweise wurden falsch-positive Codierungen aussortiert, bei denen fälschlicherweise eine Übereinstimmung der definierten Kriterien festgestellt wurde, wenn etwa *Hochwasser* nicht zur Referenz auf das Jahrhunderthochwasser in Süddeutschland im Spätfrühling 2024 verwendet wird, sondern zum Verweis auf das noch verheerendere Ahrtal-Jahrhunderthochwasser 2021, auf das teils auch in den Artikeln im Korpus Bezug genommen wird.

Die Muster der metaphorischen Konzeptualisierung des Jahrhunderthochwassers in Süddeutschland im Spätfrühling 2024 werden im Anschluss qualitativ interpretiert. Dazu werden die Metaphernmuster hinsichtlich ihres Schematizitätsgrades systematisiert, woraufhin grundlegend Schlussfolgerungen hinsichtlich der konzeptuellen Struktur der Metaphernmuster (Steen 2007, 34) gezogen werden. Darüber hinaus wird zum einen in einem pragmatischen Sinne (Liebert 2008, 752) danach gefragt, welche Handlungen durch den jeweils systematischen Metapherngebrauch konstituiert werden. Zum

anderen wird in einem ökolinguistischen Sinne⁴ die Frage angeknüpft, ob die jeweiligen Metaphern ökosophisch (Stibbe 2021, 11) als zuträglich, ambivalent oder nachteilig (Stibbe 2021, 63) zu werten sind. Das bedeutet, es wird innerhalb des ethischen Rahmens, in dem die Beziehung zwischen Mensch und Umwelt reflektiert wird, kritisch bewertet, ob durch den Sprachgebrauch eine Verbesserung oder Verschlechterung der Welt im ökologischen Sinne sprachlich konstruiert wird. Als Bezugspunkte dienen dazu die 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (s. Tab. 2). Angesichts der ökologischen Schwerpunktsetzung innerhalb des dreidimensionalen Konzepts einer nachhaltigen Entwicklung aus Ökologie, Ökonomie und Sozialem (Pufé 2017, 100) sind dabei insbesondere die Nachhaltigkeitsziele »11. Nachhaltige Städte und Gemeinden«, »13. Maßnahmen zum Klimaschutz«, »14. Leben unter Wasser« und »15. Leben an Land« von zentraler Bedeutung.

Tabelle 2: 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen (United Nations o. J.)

Nachhaltigkeitsziel	Kurzbeschreibung
1. Keine Armut	Armut in allen Formen und überall beenden
2. Kein Hunger	Ernährungssicherheit erreichen
3. Gesundheit und Wohlergehen	Gesundes Leben für Menschen jeden Alters
4. Hochwertige Bildung	Gleichberechtigtes, lebenslanges Lernen
5. Geschlechtergleichheit	Geschlechtergleichstellung erreichen

4 Lange Zeit galt Öklinguistik entweder als ein generalisierender Begriff für sämtliche Arbeiten, in denen eine ökologische Perspektive auf Sprachgebrauch/-kontakt/-vielfalt/... eingenommen wird, oder als Oberbegriff für zwei Hauptströmungen (Steffensen 2024, 510), wovon eine Strömung, nach der Sprachen Teile ökologischer Systeme in wechselseitigen Beziehungen zu Sprecher:innen und deren Umwelt sind, auf Einar Haugen (1972) zurückgeführt wird (Penz und Fill 2022, 233) und eine andere, nach der Sprachgebrauch und ökologisches Handeln in einem interdependenten Verhältnis zueinander stehen, auf Michael Halliday (1992). Weder die Bestimmung als generalisierendes Hyperonym noch die zweite der dualen Differenzierung sind jedoch zeitgemäß, da die unterschiedlichen ökolinguistischen Ausprägungen zu sehr divergieren (Steffensen 2024, 523–524). Eine dritte Abgrenzungsart besteht in einer Unterteilung der Öklinguistik in vier Subbereiche ökologischer Ansätze in der Linguistik: Sprachökologie mit Fokus auf der symbolischen Ökologie von Sprachen, soziokulturelle Ökologie von Sprachen mit Fokus auf Sprachplanung/-lernen in Bildungskontexten, Umweltökolinguistik mit Fokus auf der Verflechtung von Sprachen und der ökologischen Umgebung von Sprecher:innen sowie kognitive Öklinguistik mit Fokus auf (positiven oder destruktiven) Auswirkungen von Sprachen auf menschliche Akteur:innen und deren Umwelt (Steffensen 2024, 524; 2025, 2). Nach mehreren Jahrzehnten der Selbstfindung hat die Öklinguistik ihren Forschungsgegenstand offensichtlich in den beiden zuletzt genannten Subbereichen der dritten Abgrenzungsart gefunden: die natürliche sowie die kognitive Ökologie von Sprache (Steffensen 2024, 524; 2025, 3). Vor diesem Hintergrund ist der vorliegende Beitrag am ehesten der kognitiven Öklinguistik im erwähnten Sinne zuzuordnen, da die Auswirkungen von Sprachgebrauch auf die Lebensbedingungen auf der Erde analysiert werden.

Nachhaltigkeitsziel	Kurzbeschreibung
6. Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen	Verfügbarkeit von Wasser für alle
7. Bezahlbare und saubere Energie	Verlässliche, erneuerbare Energieversorgung
8. Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum	Dauerhafter, breitenwirksamer Wachstum
9. Industrie, Innovation und Infrastruktur	Widerstandsfähige Infrastrukturen aufbauen
10. Weniger Ungleichheiten	Gleichheit in und zwischen Ländern fördern
11. Nachhaltige Städte und Gemeinden	Inklusive, widerstandsfähige Siedlungen
12. Nachhaltige/r Konsum und Produktion	Ressourcenschonung fördern
13. Maßnahmen zum Klimaschutz	Reduktion von Treibhausgasemissionen etc.
14. Leben unter Wasser	Ozeane und Meere schützen
15. Leben an Land	Landökosysteme bewahren
16. Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen	Friedliche Gesellschaften fördern
17. Partnerschaften zur Erreichung der Ziele	Umsetzungsmittel global stärken

Übergeordnet bildet die im vorliegenden Beitrag durchgeführte Analyse somit eine Fallstudie (Nerlich und Jaspal 2024, 334; Jaspal et al. 2022). Dementsprechend bietet es sich an, Ergebnisse aus früheren Fallstudien, die eingangs teils bereits erwähnt worden sind, nachfolgend reflektierend einfließen zu lassen.

4 Metaphorische Konzeptualisierungen des Jahrhunderthochwassers

Um den Schematizitätsgrad der mittels des beschriebenen analytischen Vorgehens bestimmten Muster der metaphorischen Konzeptualisierung des Jahrhunderthochwassers in Süddeutschland festzustellen, sind die jeweiligen Belege miteinander zu vergleichen. So kann ermittelt werden, dass das Jahrhunderthochwasser in Süddeutschland im Spätf Frühling 2024 in der überregionalen, online-journalistischen Berichterstattung insbesondere durch die Metapher ZEIT IST SUBSTANZ auf der schematischsten Ebene sowie die Metapher NATURKATASTROPHEN SIND PERSONEN auf einer weniger schematischen Ebene konzeptualisiert wird, der die am wenigsten schematischen, elaborierenden Metaphern HOCHWASSER IST GEGNER, HOCHWASSER IST ZERSTÖRER und HOCHWASSER IST MÖRDER zugeordnet werden können (s. Tab. 3).

Tabelle 3: Identifizierte Metaphern zur Konzeptualisierung des Jahrhunderthochwassers

Schematizität	Metapher	Anzahl Belege
	ZEIT IST SUBSTANZ	226
	NATURKATASTROPHEN SIND PERSONEN	464
	- HOCHWASSER IST GEGNER	- 122
	- HOCHWASSER IST ZERSTÖRER	- 206
	- HOCHWASSER IST MÖRDER	- 136

Demgegenüber zählen zu den sich im Sprachdatenmaterial abzeichnenden Musterhaftigkeiten der metaphorischen Konzeptualisierung des Jahrhunderthochwassers keine konzeptuellen Verschmelzungen von Mental Spaces. Das bedeutet nicht, dass solche Blends konzeptueller Aspekte von kognitiven Einheiten des Kurzzeitgedächtnisses, die sich zum situativen Verstehen und Handeln herausbilden, im Korpus nicht identifiziert werden könnten. Angesichts des Ziels im vorliegenden Beitrag, eher (im Langzeitgedächtnis) etablierte konzeptuelle Mappings zu ermitteln, die sich durch eine vergleichsweise erhöhte Gebrauchsfrequenz als musterhaft auszeichnen, sind Blends von Mental Spaces, da es sich dabei um keine abstrakten schematisierten, sondern situativ gebildete Einheiten handelt, in der weiteren Auswertung lediglich nicht relevant.

4.1 ZEIT IST SUBSTANZ

Auf der schematischsten Ebene zeichnet sich mit 226 Belegen im Untersuchungskorpus ab, dass das Jahrhunderthochwasser in Süddeutschland im Spätf Frühling 2024 in der überregionalen, online-journalistischen Berichterstattung durch die Metapher ZEIT IST SUBSTANZ konzeptualisiert wird, auf die in ihren Grundzügen bereits Lakoff und Johnson (1980, 66) verwiesen haben (vgl. auch Evans 2003, 57–77; Kövecses 2010, 37). Sowohl ZEIT als abstrakter Zielbereich, die generell einen typischen Zielbereich metaphorischen Sprachgebrauchs darstellt (vgl. u. a. Kövecses 2010, 26; Radden 2003), als auch SUBSTANZ als konkreterer Quellbereich stellen vorkonzeptuelle, höchst schematische Strukturen im Langzeitgedächtnis dar, die sich in der sensomotorischen Interaktion mit der Umwelt herausbilden, d. h., sie bilden Erfahrungsgestalten. Beispiele, die diesen Metapherngebrauch im Korpus illustrieren, sind neben dem bereits erwähnten, weiter systematisierten Beleg (1) die nachfolgenden Belege (5–12).

- (5) Im Landkreis Rosenheim ist die Hochwasserlage weiter angespannt. (Spiegel_Nachricht, S. 1)
- (6) Trotz teilweise sinkender Pegel bleibt die Hochwasserlage vor allem in Bayern angespannt. (welt_Nachricht_Entspannung aus Regensburg, S. 1)
- (7) Vor allem entlang der Donau spitzt sich die Hochwasserlage in Bayern weiter zu. (Spiegel_Meldung_Passau ruft Katastrophenfall aus, S. 2)

- (8) Aufgrund der ergiebigen Niederschläge spitzt sich die Hochwasserlage insbesondere auch im Bereich Schwaben zu. (Stern_Meldung_Suche nach vermisstem Feuerwehrmann, S. 17)
- (9) Trotz nur sehr langsam sinkender Wasserstände kommen erste Signale der Entspannung zur Hochwasserlage aus Regensburg. (SZ_Meldung_Evakuierung soll Freitag enden, S. 1)
- (10) In vielen Teilen Baden-Württembergs entspannt sich die Hochwasserlage langsam. (Zeit_Nachricht_Mehrere Wahllokale nicht zugänglich, S. 3)
- (11) Hochwasserlage entspannt sich und das Wetter spielt mit. (Focus_Nachricht_Hochwasser-Welle geht langsam zurück, S. 2)
- (12) Nach Einschätzung der Behörden entspannt sich die Lage in den Hochwassergebieten im Freistaat weiter. (SZ_Nachricht_Fluten auf dem Rückzug – aber neuer Regen in Sicht, S. 2)

Auf die zeitliche Dauer des Hochwassers als Zielbereich wird in den Belegen mittels *Hochwasserlage* referiert. Sie wird durch das Mapping von dem Quellbereich SUBSTANZ als formbar konzeptualisiert: Die zeitliche Dauer wird einerseits wie ein Muskel, Seil o.Ä. dargestellt und kann demnach *angespannt* (5, 6) oder *entspannt* (9–12) sein, andererseits wird sie wie ein Holzstück, Stift o.Ä. beschrieben und kann spitz zulaufen, d.h., sie kann sich *zuspitzen* (7, 8). Indem die Referenz auf den zeitlichen Abschnitt des Jahrhunderthochwassers durch *Hochwasserlage* erfolgt, wird diese Metapher zudem mit der Metapher ZEIT IST RAUM verflochten, die ebenfalls auf der schematischsten Ebene zu verorten ist. Der Verweis auf einen zeitlichen Abschnitt als *Lage* beinhaltet eine spezifische räumliche Positionierung (Zima 2021, 78). Die Angabe des (physischen) Zustands der Substanz korreliert derweil mit einer Bewertung des Zeitabschnitts: Während eine Anspannung und Zuspitzung der Substanz als negative Wertung zu verstehen sind, wird eine Entspannung als positiv eingestuft.

Durch den Gebrauch der Metapher ZEIT IST SUBSTANZ in Bezug auf das Jahrhunderthochwasser in Süddeutschland im Spätfrühling 2024 wird folglich die Dynamik eines solchen Extremwetterereignisses akzentuiert. Zugleich wird die Unvorhersehbarkeit von Naturkatastrophen hervorgehoben, da durch diesen Metapherngebrauch un deutlich bleibt, wer oder was die Formungen der Substanz im metaphorischen Sinne bewirkt. Das bedeutet, das berichtete Geschehen wird objektiviert – Ursachen und mögliche Verantwortung durch handelnde Akteur:innen werden verborgen. Das Hochwasser wird als ein rein external herbeigeführtes, gewissermaßen schicksalhaftes Ereignis dargestellt, dessen Ursprung Menschen entzogen scheint, obwohl der anthropogene Klimawandel vergleichbare Wetterextreme, wie erwähnt worden ist, wahrscheinlicher macht.

Da nicht jedes einzelne Extremwetterereignis ursächlich auf den menschengemachten Klimawandel zurückgeführt werden kann und Attributionsstudien im Einzelfall erst retrospektiv möglich sind, nützt die Objektivierung durch den Einsatz der Metapher ZEIT IST SUBSTANZ in Bezug auf das Jahrhunderthochwasser im Interesse einer möglichst neutralen Berichterstattung. Allerdings werden durch diese Metapher keine (möglichen) Einflussnahmen durch menschliches Handeln sprachlich sichtbar gemacht. In Bezug auf die Nachhaltigkeitsziele »11. Nachhaltige Städte und Gemeinden«, »13. Maßnahmen zum Klimaschutz«, »14. Leben unter Wasser« sowie »15. Leben an Land«, in de-

ren Zentrum die menschliche Verantwortung zum Handeln für eine ökologisch nachhaltige Welt steht, ist der Gebrauch der Metapher ZEIT IST SUBSTANZ im ökosophischen Sinne somit hingegen als nachteilig zu werten. Vereinfacht ausgedrückt, wird die Welt als Kulisse betrachtet, in der sich etwas vollzieht – Menschen sind darin Beobachter:innen, keine Akteur:innen. Dies fördert eher Passivität als aktives Handeln, da Extremwetterereignisse und deren Prävention scheinbar vollständig außerhalb menschlicher Einflussmöglichkeiten liegen.

4.2 NATURKATASTROPHEN SIND PERSONEN

Auf der weniger schematischen Ebene ergibt die Analyse, dass das Jahrhunderthochwasser in Süddeutschland im Spätfrühling 2024 in der überregionalen, online-journalistischen Berichterstattung durch die Metapher NATURKATASTROPHEN SIND PERSONEN konzeptualisiert wird. Das bedeutet, konzeptuelle Aspekte des schematischen Quellbereichs PERSONEN werden auf den Zielbereich NATURKATASTROPHEN gemappt. Diese Metapher wird durch die am wenigsten schematischen Metaphern HOCHWASSER IST GEGNER, HOCHWASSER IST ZERSTÖRER und HOCHWASSER IST MÖRDER jeweils unterschiedlich elaboriert. Für die Metapher HOCHWASSER IST GEGNER lassen sich 122 Belege im Korpus finden, für HOCHWASSER IST ZERSTÖRER 206 Belege und für HOCHWASSER IST MÖRDER 136 Belege. Insgesamt ist die Metapher NATURKATASTROPHEN SIND PERSONEN somit durch 464 Instanziierungen belegt.

Durch den Gebrauch dieser Metaphern wird das Jahrhunderthochwasser folglich personifiziert. Solch eine metaphorische Personifikation (Lakoff und Turner 1989, 72–80) eines Extremwetterereignisses ist in der Berichterstattung darüber generell eine gängige Konzeptualisierungsstrategie, wie etwa auch Nerlich und Jaspal (2024, 339–341) in Bezug auf das Ahrtaljahrhunderthochwasser im Jahr 2021 und Döring (2003, 200–208) mit Blick auf das Oderhochwasser 1997 aufgezeigt haben. Dadurch wird dem Hochwasser auf unterschiedliche Art und Weise eine aktive, zielgerichtet handelnde Rolle bzw. konkreter eine intentionale Täterschaft zugeschrieben.

4.2.1 HOCHWASSER IST GEGNER

Die Anstrengungen der Einsatzkräfte und die solidarische Unterstützung von Ehrenamtlichen, um die fatalen Folgen des Extremwetterereignisses zu überstehen, werden in der Berichterstattung mithilfe der Metapher HOCHWASSER IST GEGNER konzeptualisiert. Dazu werden Aspekte aus den konzeptuellen Quellbereichen KAMPF und KRIEG (vgl. auch Döring 2003, 202) auf den Zielbereich HOCHWASSER projiziert. Generell ist es eine wohlbekannte Strategie, konzeptuelle Aspekte aus diesen Quellbereichen zur Beschreibung der Bewältigung einer krisenhaften Situation zu nutzen, die beispielsweise auch in Bezug auf den Klimawandel (Cohen 2011, 201–207; Flusberg und Thibodeau 2023, 536–538) oder auch in Bezug auf die Corona-Pandemie (Semino 2021, 50–52) eingesetzt wird. Charakteristische Korpusbelege, die diesen Metapherngebrauch zur Konzeptualisierung des Jahrhunderthochwassers in Süddeutschland im Spätfrühling 2024 exemplifizieren, sind neben dem erwähnten und weiter klassifizierten Beleg (2) die nachfolgenden Belege (13–18).

- (13) Seit Tagen kämpfen Einsatzkräfte in Bayern gegen das Hochwasser, noch immer werden Menschen vermisst. (SZ_Nachricht_Hochwasserlage bleibt angespannt, S. 1)
- (14) Während an vielen Orten noch gegen das Hochwasser gekämpft wird, macht sich inzwischen auch Ärger breit. (tagesschau_Kommentar_Versäumnisse beim Hochwasserschutz, S. 1)
- (15) Die Drei-Flüsse-Stadt Passau in Niederbayern hat aufgrund des Starkregens ebenfalls mit erheblichem Hochwasser zu kämpfen. (SZ_Meldung_Straßen und Plätze in Passau unter Wasser, S. 1)
- (16) Hochwassergefahr nach Dauerregen: Süddeutschland rüstet sich für Überflutungen. (Spiegel_Nachricht_Süddeutschland rüstet sich für Überflutungen, S. 1)
- (17) Eine neue Unwetterfront sehen die Meteorologen zwar nicht auf Deutschland zu kommen, aber es gibt auch keine richtige Entwarnung beim Hochwasser. (SZ_Nachricht_Bange Stunden an der Donau, S. 1)
- (18) Hochwasser: Fluten auf dem Rückzug – aber neuer Regen in Sicht (SZ_Nachricht_Fluten auf dem Rückzug – aber neuer Regen in Sicht, S. 1)

In den Belegen (13–15) werden konzeptuelle Aspekte aus dem Quellbereich KAMPF auf den Zielbereich HOCHWASSER gemappt, indem *kämpfen* als verbales Prädikat und *gegen/mit Hochwasser* als Präpositionalobjekt gebraucht werden. In den Belegen (16–18) übertragen die Artikelautor:innen zur Berichterstattung über das Jahrhunderthochwasser konzeptuelle Aspekte aus dem Quellbereich KRIEG auf den Zielbereich HOCHWASSER, indem sie militärisches Vokabular wie *sich rüsten* (16), *Front* (17) und *auf dem Rückzug* (18) verwenden.

Durch die Metapher HOCHWASSER IST GEGNER wird das Extremwetterereignis als ein Kontrahent mit feindseligen Absichten personifiziert. Aufgrund seiner Gefährlichkeit scheint eine umgehende Konfrontation mit diesem Feind durch physische Gewalt nicht nur möglich, sondern notwendig, um ihn zu besiegen. Durch diesen Metapherngebrauch werden Betroffene als Schicksalsgemeinschaft hervorgehoben; die Solidarität und Moral des handelnden Kollektivs gegen den gemeinsamen Feind werden in der Art ›Wir gegen das Hochwasser‹ beschworen. Weil dadurch die kollektive Handlungsbereitschaft in der Notlage gefördert wird, kann die Verwendung der Metapher HOCHWASSER IST GEGNER zwar als zuträglich für die Stiftung einer Gruppenidentität eingeordnet werden. Jedoch verdeckt diese Metapher die strukturellen Versäumnisse zur Prävention: mangelnder Klima-/Hochwasserschutz, fehlende nachhaltige Stadtplanung etc. Selbst ein Sieg im metaphorischen Sinne gegen das Hochwasser bringt keine Lösungen für diese zugrundeliegenden Ursachen. Das Hochwasser wird demnach von seinen systemischen Ursachen (anthropogener Klimawandel, nicht-nachhaltige Landnutzung etc.) entkoppelt. Folglich ist die Verwendung der Metapher in Relation zu den erwähnten Nachhaltigkeitszielen ebenfalls als nachteilig zu bewerten.

4.2.2 HOCHWASSER IST ZERSTÖRER

Um die entstandenen, verheerenden Schäden zu konzeptualisieren, wird in der Berichterstattung zu dem Jahrhunderthochwasser die Metapher HOCHWASSER IST ZERSTÖRER eingesetzt. Wie Beleg (3) sowie die Belege (19–25) exemplifizieren, wird das Hochwas-

ser als ein zerstörungswütiger Mensch personifiziert, der mutwillig fremdes Eigentum beschädigt. Generell wird der konzeptuelle Quellbereich ZERSTÖRER auch zur Personifikation in Bezug auf andere Zielbereiche verwendet, z.B. in Bezug auf ZEIT (Lakoff und Turner 1989, 42) oder auch KRANKHEIT (Semino et al. 2018, 204).

- (19) Vor allem im Süden Deutschlands wüten heftige Regenfälle und in der Folge Hochwasser und Überflutungen. (Stern_Nachricht_Warnung vor Hochwasser, S. 1)
- (20) Das Hochwasser hat große Schäden und schreckliches Leid verursacht. (Bild_Nachricht_Hochwasser-Katastrophe, S. 2)
- (21) Das Hochwasser hat großen Schaden in Bayern angerichtet und manche Städte bis jetzt im Griff. (SZ_Nachricht_Europawahl unter Unwetter-Einfluss, S. 1)
- (22) Nach Dauerregen richten Überschwemmungen im Süden Deutschlands gewaltige Schäden an. (Focus_Nachricht_Schon wieder eine Jahrhundertflut, S. 2)
- (23) Das Hochwasser in Bayern und Baden-Württemberg hat nach einer ersten vorläufigen Schätzung versicherte Schäden in einer Größenordnung von etwa zwei Milliarden Euro verursacht. (welt_Nachricht_Hochwasserschäden auf zwei Milliarden Euro, S. 1)
- (24) Vielen Landwirten hat das Hochwasser die Ernte ruiniert. (tagesschau_Nachricht_Hochwasser vernichtet Ernte vieler Höfe, S. 1)
- (25) Das Hochwasser Anfang Juni war für manche Regionen verheerend. (SZ_Nachricht_VfB Stuttgart spendet 500.000 Euro, S. 1)

In den Belegen (19–25) werden *Hochwasser*, *Überflutungen* und *Überschwemmungen* als auf das Jahrhunderthochwasser referierende Subjekte gebraucht. In (19) wird *wüten* als verbales Prädikat verwendet, in (20, 21, 22, 23) werden *verursachen* und *anrichten* als Prädikat genutzt und mit (*große, gewaltige*) *Schäden* als Objekt kombiniert. In Beleg (24) ist *Ernte* das Objekt zum verbalen Prädikat *ruinieren*. In (25) wird *verheerend* als Subjektsprädikativ dem Jahrhunderthochwasser zugeschrieben. Indem die konzeptuellen Aspekte des konzeptuellen Quellbereichs ZERSTÖRER, auf den diese Ausdrücke verweisen, auf den Zielbereich HOCHWASSER gemappt werden, werden die Schäden als negative Konsequenzen von dem Extremwetterereignis ins Zentrum gerückt, wobei menschliches Eigentum als Ziel der vermeintlich vorsätzlichen Zerstörungswut des Hochwassers fokussiert wird.

Die sprachlich konstruierte dramatische Gefahr, die dem Hochwasser durch den Gebrauch der Metapher HOCHWASSER IST ZERSTÖRER zugewiesen wird, kann Aufmerksamkeit und Handlungsbereitschaft für die Betroffenen evozieren. Allerdings werden durch den Metapherngebrauch kausale Zusammenhänge erneut ›verhüllt‹, z.B. der Klimawandel sowie eine nicht-nachhaltige Stadt- und Landschaftsplanung als Verstärker für Extremwetterereignisse und deren Folgen. Indem das Hochwasser als bedrohliche, zerstörerische Kraft konzeptualisiert wird, werden systemische Verantwortlichkeiten in den Hintergrund gedrängt. Während durch diesen Metapherngebrauch die Solidarität mit den Betroffenen kurz- bis mittelfristig bekräftigt werden kann, werden notwendige gesellschaftliche Transformationsprozesse, die für ein langfristiges Engagement für adaptiven Klima- und Katastrophenschutz erforderlich sind, nicht akzentuiert. Relativ zu den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen betrachtet, ist der Einsatz der Meta-

pher HOCHWASSER IST ZERSTÖRER in der Konsequenz ebenso als eher nachteilig einzustufen.

4.2.3 HOCHWASSER IST MÖRDER

Der Tod der sechs Menschen, die wie in der Einleitung erwähnt beim Jahrhunderthochwasser in Süddeutschland im Spätfrühling 2024 starben, wird in der überregionalen, online-journalistischen Berichterstattung durch die personifizierende Metapher HOCHWASSER IST MÖRDER konzeptualisiert. Typische Beispiele aus dem Untersuchungskorpus, die diese Metapher zusätzlich zum bereits erwähnten Beleg (4) illustrieren, sind die Belege (26–31).

- (26) Das Hochwasser in Süddeutschland hat ein erstes Todesopfer gefordert. (Spiegel_Nachricht_Feuerwehrmann stirbt bei Rettungsaktion, S. 1)
- (27) In Oberbayern kostete das Hochwasser bislang zwei Menschen das Leben. (tageschau_Nachricht_Mit aller Kraft gegen die Wassermassen, S. 3)
- (28) Polizei meldet drittes Todesopfer durch Hochwasser in Bayern. (SZ_Nachricht_Polizei meldet drittes Todesopfer, S. 1)
- (29) Vier Todesopfer wurden bislang geborgen, wobei nicht bei allen feststeht, ob sie aufgrund des Hochwassers ums Leben kamen. (SZ_Nachricht_Süddeutschland ächzt unter dem Hochwasser, S. 1)
- (30) Polizei meldet fünftes Todesopfer durch Hochwasser. (Spiegel_Meldung_fünftes Todesopfer durch Hochwasser, S. 1)
- (31) Die Zahl der bekannten Todesopfer infolge des Hochwassers in Bayern und Baden-Württemberg ist laut Polizei auf sechs gestiegen. (welt_Nachricht_Tote entdeckt, S. 1)

Durch die (größtenteils idiomatischen⁵) Ausdrucksweisen *Hochwasser hat Todesopfer gefordert* (26), *Hochwasser kostete Menschen das Leben* (27), *Todesopfer durch/infolge Hochwasser* (28, 30, 31) sowie *aufgrund des Hochwasser ums Leben kommen* (29) wird dem Extremwetterereignis ein absichtsvoller Tötungswille zugewiesen, dem Menschen zum Opfer fallen. In (26, 27) wird *Hochwasser* als Subjekt und in (28, 30, 31) im Rahmen einer Präpositionalgruppe (*durch/aufgrund/infolge ...*) als kausales Attribut bzw. Adverbial (29) eingesetzt. Dadurch wird das Mordmerkmal der Mordlust gemäß Strafgesetzbuch (StGB) §211 suggeriert, was zur Einstufung des Mordentötens als Mord führte und mit lebenslanger Freiheitsstrafe bestraft würde. Ferner wird das vermeintlich willentliche Töten durch die Zählung (*erstes, drittes, fünftes Todesopfer* etc.) sogar als eine Art gnadenlose Mordserie herausgestellt.

Dementsprechend wird durch das konzeptuelle Mapping aus dem Quellbereich MÖRDER auf den Zielbereich HOCHWASSER in derartigen Belegen die Gefahr für das

5 Vgl. zur Frage, ob es sich bei idiomatischen Wendungen um sogenannte ›tote Metaphern‹ handelt, weiterführend u.a. Lakoff und Johnson (1980, 211–215), Gibbs und O'Brien (1990) sowie Gibbs (1992).

(menschliche) Leben hervorgehoben, indem ein Täter-Opfer-Modell sprachlich konstruiert wird. Hingegen wird die Tatsache verzerrt, dass Extremwetterereignisse wie ein Jahrhunderthochwasser keine natürlichen, strafmündigen Personen darstellen: Weder können sie somit strafrechtlich belangt werden, noch verfolgen sie überhaupt eigene Ziele. Anders formuliert, wäre das Hochwasser in diesem Sinne ein absichtsvoller Täter, dem jedoch keine strafrechtlichen Sanktionen entgegengesetzt werden könnten. Der Metapherngebrauch verschleiert in der Konsequenz wiederum die vielschichtigen Entstehungszusammenhänge des Hochwassers und seiner Folgen, insbesondere anthropogene Einflussfaktoren (Klimawandel, Katastrophenschutz etc.) werden in den Hintergrund gerückt. Die Metapher HOCHWASSER IST MÖRDER (vgl. auch Nerlich und Jaspal 2024, 340–341) verschiebt somit erneut die Verantwortung von menschlichen Akteur:innen hinsichtlich Maßnahmen zum Klimaschutz, Stadtplanung und Landnutzung (Bodenversiegelung etc.) auf ein Naturereignis als scheinbar unberechenbares Gegenüber. Während die Metapher aufgrund ihrer entlastenden Funktion dienlich sein kann, ist ihr Einsatz in Relation zu den Nachhaltigkeitszielen somit abermals als nachteilig einzustufen. Wiederum insbesondere in Bezug auf »11. Nachhaltige Städte und Gemeinden«, »13. Maßnahmen zum Klimaschutz« und »15. Leben an Land«, die zusammengefasst durch u.a. Maßnahmen, die dem menschengemachten Klimawandel entgegenwirken bzw. diesen kompensieren sollen, auf widerstandsfähige Landökosysteme abzielen, suggeriert die Metapher, Naturkatastrophen seien nicht beeinflussbare Prozesse, für die der Mensch keinerlei Mitverantwortung trage. Tatsächlich verschärft oder verursacht der menschengemachte Klimawandel aber, wie mehrfach verdeutlicht worden ist, die Häufigkeit und das Ausmaß extremer Hochwasser.

5 Fazit und Ausblick

Hochwasser sind grundsätzlich natürliche, zeitlich begrenzte Ereignisse innerhalb von Wasserkreisläufen. Sie ereignen sich, wenn der Wasserstand oder der Durchfluss eines fließenden (Fluss, Bach etc.) oder stehenden (See etc.) Gewässers den jeweils typischen Schwellenwert erreichen oder überschreiten. Ein Jahrhunderthochwasser ist ein Hochwasserereignis, bei dem die Pegelhöhe oder die Abflussmenge eines Gewässers einen Wert erlangt, der statistisch einmal in 100 Jahren auftritt. Die Ursachen von (Jahrhundert-)Hochwassern sind vielfältig. Zusätzlich zu natürlichen Faktoren wie Schneeschmelze oder anhaltende bzw. starke Niederschläge können sich menschengemachte Umstände darauf auswirken: Unter anderem nimmt die Häufigkeit von (extremen) Hochwasserereignissen aufgrund des anthropogenen Klimawandels zu, zudem können etwa Flächenversiegelungen sowie künstliche Veränderungen von Flussläufen die Bodenversickerung beeinträchtigen und somit das Ausmaß von Hochwassern verschärfen.

Jahrhunderthochwasser erregen infolge ihrer verheerenden Folgen (Verletzte, Tote, Sachschäden, Zerstörung von Lebensräumen etc.) öffentliches Interesse, weshalb überregional darüber berichtet wird. Autor:innen gebrauchen zur Berichterstattung eine Vielzahl von Metaphern, die im Sinne der Theorie der konzeptuellen Metaphern nicht nur das Sprechen, sondern auch das Denken durchdringen. Herauszufinden, welche Muster der metaphorischen Konzeptualisierung sich in der überregionalen, online-

journalistischen Berichterstattung zum Jahrhunderthochwasser in Süddeutschland im Spätfrühling 2024 abzeichnen, war das Ziel dieses Beitrags. Dazu wurden Metaphern zunächst als Übertragungen von konzeptuellen Aspekten aus Quellbereichen auf Zielbereiche herausgearbeitet, die hinsichtlich ihres Schematizitätsgrades unterschieden werden können. Anschließend wurde das analytische Mixed-Methods-Vorgehen erläutert, das manuelle und (semi-)automatische Auswertungsschritte kombiniert. Daraufhin wurden die identifizierten Metaphern ZEIT IST SUBSTANZ auf der schematischsten Ebene, NATURKATASTROPHEN SIND PERSONEN auf einer weniger schematischen Ebene sowie die elaborierenden Metaphern HOCHWASSER IST GEGNER/ZERSTÖRER/MÖRDER auf der am wenigsten schematischen Ebene qualitativ interpretiert. Dabei wurden nicht nur Schlussfolgerungen hinsichtlich der konzeptuellen Struktur der Metaphernmuster gezogen, sondern auch dahingehend, welche Handlungen konstituiert werden und wie der Metapherngebrauch kritisch bewertet werden kann.

Übergeordnet reflektierend kann festgestellt werden, dass sich der Metapherngebrauch in der Berichterstattung zu Jahrhunderthochwassern als weitgehend gefestigt erweist (vgl. auch Nerlich und Jaspal 2024, 344). Frühere Fallstudien zum Metapherngebrauch in der Berichterstattung zu Jahrhunderthochwassern haben beispielsweise die antagonistischen Personifikationen von Hochwassern als Gegner (Döring 2003, 202) bzw. Mörder (Nerlich und Jaspal 2024, 340–341) ähnlich erkannt. Dank der in diesem Beitrag herausgearbeiteten Metaphern konnten diese Beobachtungen fortgeführt und präzisiert werden.

Hinsichtlich dieser beständigen metaphorischen Konzeptualisierungen von Jahrhunderthochwassern in der journalistischen Berichterstattung kann darüber hinaus die dadurch im ökolinquistischen Sinne eher nachteilige sprachliche Konstruktion der Welt in Relation zu den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen problematisiert werden. Indem der Verlauf von Hochwasserereignissen objektiviert und Hochwasser als vermeintlich feindselige, mordlüsterne Angreifer konzeptualisiert werden, erscheinen derartige Extremwetterereignisse als scheinbar fatalistische Vorkommnisse mit Menschen in einer ohnmächtigen Opferrolle. Demgegenüber bleiben die menschliche Verantwortung für den anthropogenen Klimawandel, Flächenversiegelungen etc. als Einflussfaktoren neben anderen für die Intensität von Hochwassern verborgen. Zwar kann durch die antagonistische Personifikation von Extremwetterereignissen mittels Metaphern wie HOCHWASSER IST GEGNER/ZERSTÖRER/MÖRDER, die menschliche Verluste fokussieren, die Geschlossenheit gegen einen dem Anschein nach gemeinsamen Feind kurzfristig beschworen werden. Jedoch können derartige Personifikationen auch Angst oder Panik bestärken (Flusberg und Thibodeau 2023, 533) und dadurch »eco-anxiety« (Coffey et al. 2021, 1) bewirken, d.h. die durch den Klimawandel und seine Folgen verursachte Angst vor der Zukunft. Folglich ist mindestens fraglich, ob durch solch einen Metapherngebrauch notwendige, langfristige gesellschaftliche Transformationsprozesse gefördert werden.

Dabei steht außer Frage, dass es für Redaktionen eine Herausforderung darstellt, die aufgrund des Klimawandels erforderlichen Veränderungen gesellschaftlichen Handelns in der Berichterstattung zu Hochwasserereignissen zu adressieren, wofür es – nicht zuletzt angesichts wirtschaftlicher Interessen – vermutlich keinen »one-size-fits-all approach« (Robertson 2022, 57) gibt. Ebenso klar ist, dass aufgrund des inhärenten High-

lighting und Hiding durch keine Metapher alle Aspekte konzeptueller Struktur gleichsam in den Vordergrund gerückt werden können. Dennoch ist aus einer ökolinguistischen Perspektive auffällig, dass durch die identifizierten Metaphernmuster, die zur Berichterstattung eingesetzt werden, kein Zusammenhang zwischen Extremwetterereignissen und dem Klimawandel als eine Ursache hergestellt wird – auch wenn gewiss nicht jedes Extremwetterereignis ursächlich allein auf den menschengemachten Klimawandel zurückgeführt werden kann.

Eine im ökolinguistischen Sinne dienliche Variante der Thematisierung könnte darin bestehen, weniger menschlichen Egozentrismus sprachlich zu konstruieren, sondern mehr konstruktiven Ökozentrismus. Das bedeutet, Menschen nicht als alleinigen Mittel- und Ausgangspunkt der weltlichen Realität, sondern im Zusammenhang mit allen anderen Lebewesen und Ökosystemen zu perspektivieren (Stibbe 2021, 191–193). Möglich wäre etwa der Gebrauch von Metaphern, durch die die menschliche Mitverantwortung für die Intensität von Hochwassern nicht vollständig in den Hintergrund gerückt wird, sondern verdeutlicht wird, dass menschliche Interessen in Einklang mit natürlichen Gegebenheiten zu bringen sind. Ohne Unanfechtbarkeit zu behaupten, wären beispielsweise Personifikationen wie *Hochwasser fordert Tribut* zur Konzeptualisierung der entstehenden, verheerenden Schäden denkbar. Dadurch würden materielle Verluste nicht als vorsätzliche Folge eines anlasslosen, feindseligen Angriffs dargestellt, sondern als eine Konsequenz, die aus missachteten Bedürfnissen resultiert.

Insgesamt beleuchtet die vorliegende Fallstudie die metaphorischen Konzeptualisierungen eines Hochwasserereignisses in einer kommunikativen Konstellation, wofür es trotz der rezenten Metaphernforschung in Nachhaltigkeitsdiskursen bislang keine detaillierte Analyse gibt: des Jahrhunderthochwassers in Süddeutschland im Spätfrühling 2024 in der überregionalen, online-journalistischen Berichterstattung. Durch den analytischen Fokus auf die Auswertung von Metaphernmustern waren weitreichende Schlussfolgerungen hinsichtlich der Konzeptualisierung dieses Extremwetterereignisses möglich. Zugleich bieten sich anknüpfende Arbeiten an, die etwa die Anschlusskommunikation in Form von Kommentaren zu den journalistischen Artikeln oder auch die Kommunikation über das Hochwasserereignis in sozialen Medien untersuchen könnten. So ließe sich beispielsweise feststellen, ob sich die in diesem Beitrag identifizierten Metaphernmuster in der Berichterstattung auch in anderer Kommunikation bestätigen oder ob musterhaft andere Metaphern gebraucht werden.

6 Literatur

- Al-Shboul, Othman Khalid. *The Politics of Climate Change Metaphors in the U.S. Discourse. Conceptual Metaphor Theory and Analysis from an Ecological and Critical Discourse Analysis Perspective*. Palgrave Macmillan/Springer Nature, 2023.
- Böhm, Felix und Paul Reszke. »Muster des Appellativen in multimodalen Performances. Der Nachhaltigkeitsdiskurs in zwei Beispielanalysen.« *Deutsche Sprache*, Bd. 21, Nr. 4, 2021, S. 335–351.
- Burger, Harald und Martin Luginbühl. *Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien*. 4., neu bearb. und erw. Aufl., De Gruyter, 2014.

- Coffey, Yumiko, Navjot Bhullar, Joanne Durkin, Md Shahidul Islam und Kim Usher. »Understanding Eco-anxiety: A Systematic Scoping Review of Current Literature and Identified Knowledge Gaps.« *The Journal of Climate Change and Health*, Bd. 3, 2021, S. 1–6. doi:10.1016/j.joclim.2021.100047.
- Cohen, Maurice J. »Is the UK preparing for ›war‹? Military metaphors, personal carbon allowances, and consumption rationing in historical perspective.« *Climate Change*, Bd. 104, 2011, S. 199–222.
- Croft, William und D. Alan Cruse. *Cognitive Linguistics*. Cambridge University Press, 2004.
- Deignan, Alice. *Metaphor and Corpus Linguistics*. Benjamins, 2005.
- Deignan, Alice. »Metaphors in texts about climate change.« *Íberica*, Bd. 34, 2017, S. 45–66.
- Deignan, Alice und Elena Semino. »Metaphors and meaning-making in young people's talk about climate change.« *Dynamism in Metaphor and Beyond*, hg. von Herbert L. Colston, Teenie Matlock und Gerard J. Stehen, Benjamins, 2022, S. 191–203.
- Diessel, Holger. *The Grammar Network. How Linguistic Structure is Shaped by Language Use*. Cambridge University Press, 2019.
- Döring, Martin. »The Politics of Nature: Constructing German Reunification During the Great Oder Flood of 1997.« *Environment and History*, Bd. 9, Nr. 2, 2003, S. 195–214.
- Dübber, Alexander. »Political Buzzwords in Relation to the Concept of Sustainability. A Cognitive-linguistic Analysis of Political Online Advertising.« *Hermes*, im Druck.
- Dziuk Lameira, Katharina. »La ola verde: Metaphern in der Berichterstattung über Fridays for Future in der spanischen Presse.« *Fridays for Future. Sprachliche Perspektiven auf eine globale Bewegung*, hg. von Dagobert Höllein und Aline Wieders-Lohéac, Narr, 2022, S. 125–140.
- Evans, Vyvyan. *The Structure of Time. Language, meaning and temporal cognition*. Benjamins, 2003.
- Evans, Vyvyan. *Cognitive Linguistics. A Complete Guide*. Edinburgh University Press, 2019.
- Evans, Vyvyan und Melanie Green. *Cognitive Linguistics. An Introduction*. Edinburgh University Press, 2006.
- Fauconnier, Gilles und Mark Turner. *The Way We Think. Conceptual Blending and the Mind's Hidden Complexities*. Basic Books, 2002.
- Fillmore, Charles J. »Frames and the Semantics of Understanding.« *Quaderni di Semantica*, Bd. 6, Nr. 2, 1985, S. 222–254.
- Flusberg, Stephen, Teenie Matlock und Paul H. Thibodeau. »Metaphors for the War (or Race) against Climate Change.« *Environmental Communication*, Bd. 11, Nr. 6, 2017, S. 769–783.
- Flusberg, Stephen J. und Paul H. Thibodeau. »Why is Mother Earth on Life Support? Metaphors in Environmental Discourse.« *Topics in Cognitive Science*, Bd. 15, 2023, S. 522–545.
- Geeraerts, Dirk. »Introduction. A rough guide to Cognitive Linguistics.« *Cognitive Linguistics: Basic Readings*, hg. von Dirk Geeraerts, Mouton de Gruyter, 2006, S. 1–28.
- Gibbs, Raymond W. »What Do Idioms Really Mean?« *Journal of Memory and Language*, Bd. 31, 1992, S. 485–506. doi:10.1016/0749-596X(92)90025-S.
- Gibbs, Raymond W. »Why Do Some People Dislike Conceptual Metaphor Theory?« *Cognitive Semiotics*, Bd. 5, Nr. 1–2, 2014, S. 14–36.

- Gibbs, Raymond W. und Jennifer E. O'Brien. »Idioms and mental imagery: The metaphorical motivation for idiomatic meaning.« *Cognition*, Bd. 36, 1990, S. 35–68.
- Grady, Joseph Edward. *Foundations of Meaning: Primary Metaphors and Primary Scenes*. Dissertation University of California, 1997.
- Grady, Joseph Edward. »Metaphor.« *The Oxford Handbook of Cognitive Linguistics*, hg. von Dirk Geeraerts und Hubert Cuyckens, Oxford University Press, 2007, S. 188–213.
- Grady, Joseph Edward, Todd Oakley und Seana Coulson. »Blending and Metaphor.« *Metaphor in Cognitive Linguistics. Selected Papers from the fifth International Cognitive Linguistics Conference, Amsterdam, July 1997*, hg. von Raymond W. Gibbs und Gerard J. Steen, Benjamins, 1999, S. 101–124.
- Hampe, Beate. »Image schemas in Cognitive Linguistics: Introduction.« *From Perception to Meaning. Image Schemas in Cognitive Linguistics*, hg. von Beate Hampe, Mouton de Gruyter, 2005, S. 1–12.
- Halliday, Michael A. K. »New ways of meaning: The challenge to applied linguistics.« *Thirty years of linguistic evolution*, hg. von Martin Pütz, Benjamins, 1992, S. 59–95.
- Haugen, Einar. *The ecology of language. Essays by Einar Haugen*. Selected and introduced by Anwar S. Dil. Stanford University Press, 1972.
- Hooffacker, Gabriele. *Online-Journalismus. Texten und Konzipieren für das Internet. Ein Handbuch für Ausbildung und Praxis*. 2000. 5. Aufl., Springer, 2020.
- Hulme, Mike. »Attributing weather extremes to ›climate change‹: A review.« *Progress in Physical Geography*, Bd. 38, Nr. 4, 2014, S. 499–511.
- IPCC. *Climate Change 2021: The Physical Science Basis. Contribution of Working Group I to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change*. Hg. von Valerie Masson-Delmotte, Panmao Zhai, Anna Pirani, Sarah L. Connors, Clotilde Péan, Sophie Berger, Nada Caud, Yang Chen, Leah Goldfarb, Melissa I. Gomis, Mengtian Huang, Katherine Leitzell, Elisabeth Lonnoy, J. B. Robin Matthews, Thomas K. Maycock, Tim Waterfield, Ozge Yelekçi, Rong Yu, Baiquan Zhou. Cambridge University Press, 2021.
- Jaspal, Rusi, Caroline Flowers und Melina Throuvala. »Case studies.« *Essential Research Methods in Psychology*, hg. von Philip Banyard, Belinda Winder, Christine Norman und Gayle Dillon, Sage, 2022, S. 227–246.
- Junghänel, Thomas, Thomas Deutschländer, Monika Rauthe, Armin Rauthe-Schöch, Frank Kaspar, Lisa Kunert, Jennifer Ostermüller, Ewelina Walawender, Markus Ziese, Peter Bissolli, Jan Daßler, Franz-Josef Molé und Rolf Ullrich. *Hydro-klimatologische Einordnung der Stark- und Dauerniederschläge im Süden Deutschlands vom 30. Mai bis 03. Juni 2024*. Deutscher Wetterdienst (DWD), 2024, https://www.dwd.de/DE/leistungen/besondereereignisse/niederschlag/20240610_hydroklimatologische_einordnung_starkniederschlag/C3%A4ge_sueddeutschland.pdf.html, abgerufen am 23. September 2025.
- Kövecses, Zoltán. *Metaphor. A Practical Introduction*. Oxford University Press, 2010.
- Kövecses, Zoltán. »Levels of metaphor.« *Cognitive Linguistics*, Bd. 28, Nr. 2, 2017, S. 321–347.
- Kövecses, Zoltán. *Extended Conceptual Metaphor Theory*. Cambridge University Press, 2020.
- Kövecses, Zoltán. »Extended conceptual metaphor theory: the cognition-context interface.« *Metaphorical Conceptualizations. (Inter)Cultural Perspectives*, hg. von Ulrike

- Schröder, Milene Mendes de Oliveira und Adriana Maria Tenuta, De Gruyter, 2022, S. 23–39.
- Kuck, Kristin. »Manuelle Annotation von Metaphern in großen Korpora. Praktische Überlegungen.« *Metapher und Metonymie. Theoretische, methodische und empirische Zugänge*, hg. von Constanze Spieß und Klaus-Michael Köpcke, De Gruyter, 2015, S. 81–107.
- Kuck, Kristin. *Krisenszenarien. Metaphern in wirtschafts- und sozialpolitischen Diskursen*. De Gruyter, 2018.
- Lakoff, George. *Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind*. The University of Chicago Press, 1987.
- Lakoff, George und Mark Johnson. *Metaphors We Live By*. The University of Chicago Press, 1980.
- Lakoff, George und Mark Johnson. *Metaphors We Live By. With a new afterword*. The University of Chicago Press, 2003.
- Lakoff, George und Mark Turner. *More than Cool Reason. A Field Guide to Poetic Metaphor*. The University of Chicago Press, 1989.
- Langacker, Ronald W. *Foundations of Cognitive Grammar*. Volume I: Theoretical Prerequisites. Stanford University Press, 1987.
- Langacker, Ronald W. *Cognitive Grammar. A basic introduction*. Oxford University Press, 2008.
- Lee, David. *Cognitive Linguistics. An Introduction*. Oxford University Press, 2001.
- Liebert, Wolf-Andreas. »Metaphernforschung.« *Rhetorik und Stilistik. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung*. 1. Halbband, hg. von Ulla Fix, Andreas Gardt und Joachim Knape, De Gruyter, 2008, S. 743–757.
- Nerlich, Brigitte und Rusi Jaspal. »Mud, metaphors and politics: Meaning-making during the 2021 German floods.« *Environmental Issues*, Bd. 33, Nr. 3, 2024, S. 329–349. doi:10.1177/09632719231177511.
- Penz, Hermine und Alwin Fill. »Ecolinguistics: History, today, and tomorrow.« *Journal of World Languages*, Bd. 8, Nr. 2, 2022, S. 232–253.
- Pufé, Iris. *Nachhaltigkeit*. 2012. 3., überarb. und erw. Aufl., UVK, 2017.
- Radden, Günter. »The Metaphor TIME AS SPACE across Languages.« *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, Bd. 8, Nr. 2/3, 2003, S. 226–239.
- Robertson, Craig T. (2022). »How People Access and Think about Climate Change News.« *Reuters Institute Digital News Report 2022*, hg. von Nic Newman mit Richard Fletcher, Craig T. Robertson, Kirsten Eddy und Rasmus Kleis Nielsen, Reuters Institute for the Study of Journalism, 2022, S. 54–57.
- Schröter, Joas, Johanna Knauf, Miriam Tivig, Philip Lorenz, René Sauerbrei und Frank Kreienkamp. *Attributionsstudie zu den Niederschlagsereignissen in Bayern und Baden-Württemberg Mai–Juni 2024*. Deutscher Wetterdienst (DWD), 2024, doi:10.5676/dwd_pub/attribution/2024_02.
- Schwarz-Friesel, Monika. »Metaphern und ihr persuasives Inferenzpotenzial. Konzeptualisierungen des islamistischen Terrors nach 9/11 im massenmedialen Diskurs.« *Metapher und Metonymie. Theoretische, methodische und empirische Zugänge*, hg. von Constanze Spieß und Klaus-Michael Köpcke, De Gruyter, 2015, S. 143–160.

- Semino, Elena. »Not Soldiers but Fire-fighters« – Metaphors and Covid-19.« *Health Communication*, Bd. 36, Nr. 1, 2021, S. 50–58.
- Semino, Elena, Zsófia Demjén, Andrew Hardie, Sheila Payne and Paul Rayson. *Metaphor, Cancer and the End of Life. A Corpus-based Study*. Routledge, 2018.
- Steen, Gerard J. *Finding Metaphor in Grammar and Usage. A methodological analysis of theory and research*. Benjamins, 2007.
- Steen, Gerard J. »The Paradox of Metaphor: Why We Need a Three-Dimensional Model of Metaphor.« *Metaphor and Symbol*, Bd. 23, Nr. 4, 2008, S. 213–241.
- Stefanowitsch, Anatol. »Corpus-based approaches to metaphor and metonymy.« *Corpus-Based Approaches to Metaphor and Metonymy*, hg. von Anatol Stefanowitsch und Stefan Th. Gries, Mouton de Gruyter, 2006a, S. 1–16.
- Stefanowitsch, Anatol. »Words and their metaphors: A corpus-based approach.« *Corpus-Based Approaches to Metaphor and Metonymy*, hg. von Anatol Stefanowitsch und Stefan Th. Gries, Mouton de Gruyter, 2006b, S. 63–105.
- Stefanowitsch, Anatol. *Corpus linguistics. A Guide to the methodology*. Language Science Press, 2020.
- Steffensen, Sune Vork. »On the demarcation of ecolinguistics.« *Journal of World Languages*, Bd. 10, Nr. 3, 2024, S. 499–527.
- Steffensen, Sune Vork. »Surveying ecolinguistics.« *Journal of World Languages*, Bd. 11, Nr. 1, 2025, 1–49.
- Stibbe, Arran. *Ecolinguistics. Language, Ecology and the Stories We Live By*. 2015. 2. Aufl., Routledge, 2021.
- United Nations. *The 17 Goals*. <https://sdgs.un.org/goals>, abgerufen am 23. September 2025.
- Ziem, Alexander. *Frames und sprachliches Wissen. Kognitive Aspekte der semantischen Kompetenz*. de Gruyter, 2008.
- Ziem, Alexander. »Kognitive Abstraktionsstufen deklarativen Wissens. Evidenz aus korpusbasierten Fallstudien.« *Faktizitätsherstellung in Diskursen. Die Macht des Deklarativen*, hg. von Ekkehard Felder, De Gruyter, 2013, S. 147–171.
- Zima, Elisabeth. *Einführung in die gebrauchsbasierte Kognitive Linguistik*. De Gruyter, 2021.